

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwefelke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Anzeigebestellung für die Halleische Zeitung...

Bezugs-Preis für volle u. theilweise...

Nummer 255.

Halle, Freitag 31. Oktober 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 30. Oktober.

Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

Die bevorstehende erste Session der fünften Sitzungs-Periode des Königl. Landes-Oekonomik-Kollegiums...

Das Reichsgesetz vom 6. Juni 1870 hat im Norden und Osten des Landes bittere Enttäuschung...

Herr von Below fügt zu den bereits bekannten Resultaten der einschlägigen amtlichen Statistik eine Ergänzung hinzu...

Von diesen statistischen Nachweisungen veröffentlichten wir vor allem die nachstehende Tabelle.

Diese Tabelle liefert ziffermäßig den Beweis, dass namentlich mit Berücksichtigung der durchschnittlichen Wohnsitzverhältnisse...

Wollte man aber näher auf die für die einzelnen Regierungsbezirke in Betracht kommenden Daten eingehen...

ergaben sich für die westlichen Provinzen, woselbst die betreffenden Ziffern wesentlich niedriger sind...

Hierzu wird bemerkt: Wenn schon es in der Natur der Sache liegt...

Table with 13 columns: Provinzen, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse, Steuer- u. Einkommen-Verhältnisse.

Daten aus rot. 47.000 Armenverbänden, nicht in allen Punkten einwandfrei sein kann...

angleichender Gerechtigkeit bei Anferlegung der Armenlasten vor Allen zu schaffen.

Politische und vermischte Nachrichten.

* Rede des Kaisers. Bei dem Festmahle zum Andenken an Prinz Karl feierte der Kaiser den Vereinigten mit folgenden Worten: „Noch durchgittert unsere Herzen die festlichen Klänge des gestrigen Tages...“

Der König der Belgier behielt am Mittwoch Vermittlung das Mandat... Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck hat sich in jüngster Zeit im Allgemeinen sehr gebessert...

* Der Wahl in Schlochau-Flatow. Wie wir schon in der Morgenansgabe meldeten, ist als Nachfolger des Dr. Schaeffer...

Das Tagespensum regierender Häupter.

Nach den Empfängen und Audienzen liest Herr Carnot die am Morgen zur flüchtig durchgesehenen Zeitungen...

1/7 Uhr durch einen besonderen Briefträger aus dem Gewächshaus findet um 1/8 Uhr Abends das Diner statt...

Anf diese beiden weltlichen Regenten wollen wir zur Vergleichung jetzt einen geistlichen Herrscher folgen lassen und einmal sehen, wie der Papst im Vatikan lebt und arbeitet.

vorzulegen zu werden. Im Winter unterbricht bei schönem Wetter der Papst diese Empfänge auf etwa eine halbe Stunde...

Leo XIII. speist nach römischer Sitte um 1 Uhr zu Mittag...

Der Cisterte gemäß speist der Papst allein; will er einer hervorragenden Persönlichkeit eine besondere Güte erweisen...

Nach dem Winter Promenade ertheilt der heilige Vater abermals Audienzen und arbeitet mit seinen Sekretären. Gegen 6 Uhr Abends genießt er eine Tasse Bouillon...



Annoncen finden durch die „Hallische Zeitung“ und das „Hallische Inseratenblatt“ die weitestfe Verbreitung.

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster. | **feinster Chocolade.**
 1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
 Ueberall vorrätig. [131]

Haupt-Niederlage von van Houten's Cacao bei **A. Krantz Nachf., Halle a/S.**

Genehmigt durch Allerhöchste Exce für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.
IV. Weseler Kirchbau-Lotterie. Biehung am 6. Novbr. d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**
Geld-Lotterie. Haupttreffer **40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.**
LOOSE nur 3 Mark. und 30 Bfg. für Porto und Gewinn-Liste verendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Posthof-Strasse 29.** **kleinster Treffer 30 Mark.**

„Weinstuben Vater Rhein.“
 Täglich frische
grosse holländer Austern
 à Dgd. in der Weinlese 1.80.
 100 Stück außer dem Hause 15.00.
Diners, Soupers, Speisen à la carte
 zu jeder Tageszeit.
 Mocturlesuppe, Kalbskopf en tortue.
 Reservierte Zimmer geöffnet bis Abends 12 Uhr.
Heinrich Tischbein.

Bestes eisernes Baumaterial:
 Träger, Hartwischstienen, Eisenbahnschienen, Säulen, Fenster, Treppen etc.
 — **Eiserne Viehbarrieren** —
 Hecke zu billigen Preisen.
 Reichhaltiges Lager. 30000. Spezialität. Sachreiche Kataloge, Kostenaufschläge und statische Berechnungen unentgeltlich. [138]
E. Leutert, Maschinenfabrik und Eisengerechert Halle a/S., — Giebichstein.

Prinz Carl.
 Freitag, den 31. Oktober er.
Vorletzter Abend
 der altrenommierten
Leipziger Sänger,
 früher Hôtel de Pologne, jetzt
 Krystal-Palast Leipzig.
 Herren Eyle, Lipart, Hoffmann,
 Küster, Frische, Krüger,
 Maass u. Manke.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
 Billeter 40 Pf. vorher bei Secret.
 Steinbrecher & Jasper und
 Franz Beck. [1294]
Neues Programm!
 Commencé den 1. November
Abschieds-Abend.

Wuchererstr. 26. **Reichshallen** Wuchererstr. 26.
Neu renovierte komfortabel eingerichtete Lokalitäten.
 Großer Tanzsaal mit Theaterbühne u. Gesellschaftszimmern für Vereine, Gesellschaften, Familienfeste, Veranlassungen. Feilhäre Regelmäßig, französisches Köchlein.
 Um freundlichen Zuspruch bitten. [1076]
Herm. Zschau, Wuchererstr. 26.

Hyacinthen,
 prachtvolle Sorten für Gläser und Töpfe.
Ferner für den Garten:
 Alle Sorten Tulpen, Crocus, Sellia, Narzissen, Spireen, Dicytra, Schneeglöckchen, Matthiolen, Treibkeime etc. etc.
 empfiehlt zu billigsten Preisen [1316]
Ernst Steinau,
 Galtgasse 6, Samenhandlung.

Victoria-Theater.
 Gute Donnerstan. d. 30. Octob. 1890.
Zweites Auftreten
 der neuengagierten Soubrette
Fräulein Lizzi Huber,
 vom Weidens-Theater in Danneberg:
Die Stütze der Hausfrau.
 Große Feste mit Gesang in 3 Akten.
 Freitag, den 31. Oktober 1890.
Martin Luther,
 Reformationsdrama in 5 Aufzügen
 von Johanna Berner. [1293]
 Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Nürnberger Exportbier
 von **J. G. Reiff, Nürnberg.**
 empfiehlt
 in bekannter feinsten Qualität in Gebinden u. Flaschen
E. Lehmer, Böllbergasse 2
 an der grossen Ulrichstr. Fernsprecher Nr. 239.
 NB. Preisliste zu meinen Bieren ist in meinem Contor zu haben, auch auf Wunsch franco anzufordern. [378]

Akademischer Tanzunterricht.
 Der Cursus für die Herren Studirenden beginnt **Montag d. 3. Nov. im Saale des „Hôtel Kronprinz.“**
E. & F. Rocco. [1284]
Vorlesungen für Damen.
 Auf vielfachen Wunsch wird Herr Director **Dr. Nasemann** wöchentl. nur eine Vorlesung (Dienstags) halten.
Dr. Biedermann, [1291]
Englisch! Made. Knoechl (Londonerin)
 orth. gründl. Sprach-Unterricht an Damen u. Herren in u. auss. d. Hause
Conversation Class for Ladies.
 Anmeldungen Vorm. Albrechtstr. 16 b. II. [919]
 Theilnehmerin Anfängerin gesucht.

Verein d. Krieger v. 1866 ab.
 Aufhebungs-Generalarbeitung am 11. November 1890 Abends 8 Uhr im „Rosenthal“ hier selbst.
Tagesordnung.
 Aufsicht eines Kameraden wegen solangwährender Verhältnisse.
 S. a. l. e. a. S. den 29. October 1890. [1296]
 Dr. Beyerland.
 S. A. Julius Luderitz.

Naundorf bei Reideburg.
 Zur Stimm-Comitag d. 2. Nov. **Tanzmusik,** Montag des 3. November **Ball,** wozu ergebenst einladet **F. Kewald.**

F. A. Schütz,
 Königl. Sächs. Hoflieferant.
 Inhaber **H. O. Sorge.**
 Nach beendeter Inventur werden die älteren Bestände, meist letzter Saison von
Möbelstoffen, Elsässer Cretonnes, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Teppichen u. Tapeten
 in wesentlich herabgesetzten Preisen verkauft. [1225]
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 87/88.
F. A. Schütz.

C. Hüenthal
 Wägenmachermeister.
 Halle (S.), Rathhausgasse 11,
 empfiehlt sein großes Lager von nur
 vorzüglich einmündigen
Jagdgewehren
 aller Systeme als:
 Doppeltinten, Nadelbüchsen,
 Dreilinge, Vierling- und Schieberbüchsen,
 Zehnlänge, Schützen- und
 Luftbüchsen, Revolver, Perzevole etc.
 zu billigen Preisen [1298]
 Munitionen zu sämtlich bestehenden
 Jagdwaffen, als: Jagdtischen,
 Anterale, Patronenlöser, Jagd-
 tübke, Jagd- und Taschenmesser etc.
 in großer Auswahl.
 Umänderungen und Reparaturen,
 wie bekannt, solid u. preiswürdig.
 Alle Waffen nehmte in Zahlung an.
Kanarienhähne,
 Posthalter mit Placatbüchsen, zu ver-
 kaufen **Richard Stein,**
 Schillerstr. 38 I rechts. [1286]

Musl. Wald-Singvögel,
 Stieglitz, Hänfling, Zeilna, Dompfaffen,
 verschiedene Singvögel etc. verkauft billig,
 um damit zu räumen, Alexstrasse 2.

Berliner Ofenlager.
 Empfehlung weisse, farbige und
 aldenische **Rachelöfen,**
Schneemaschinen
 etc. [7937]
 Reparaturen prompt.
A. Wartz
 Wuchererstrasse 50.

Der Laurentiner Jünglingsverein
 gedenkt **Samstag, den 2. Nov. sein**
30jähriges
 mit einem Gottesdienste um 4 Uhr in
 der Neumarktstraße und einer Nachfeier
 von 7 1/2 Uhr in der Kaiser Wilhelm-
 halle zu feiern und ladet herzlich da-
 zu herzlich ein.
 Eintrittsgeld für die Nachfeier 15 Pf.
 Besetzung der Reder und Vor-
 träge am Eingange des Saales.

Grude-Cok
 in vorzüglichster Qualität
Sachse & Co.,
 Halle a/S., Magdeburgerstr. 41
 Fernsprech-Anschluss 408
 Apotheker Bergmann's
Radical-
Hühneraugenmittel
 verbreitet schmerzlos jedes Hühnerauge
 à Blase mit Pinzel 35 und 60 Pf.
 nur allein bei
Albin Heintze, 39 Sömerstr. 39.
La. Pfaffstängel!
 Von eigen. Most in fetter und voll-
 reicher. Waare empfiehlt in 5 Kilo-Golff
 gegen Nachnahme der Pfund franco:
 Halle 60 Pf., Güten 65 Pf., Günter
 60 Pf. **Arno Ross, Zitt.**

Conservativer Verein für Halle a. S. u. d. Saalkreis
 Freitag, den 31. Oktober a. c. Abends 8 Uhr
Vortrag (H. Bezirk)
 im „Prinz Carl“ (Gartenfaal)
= Vortrag =
 Die Mitglieder sämtlicher Bezirke, sowie Freunde und Gönner
 derselben werden herzlich eingeladen. [1315]

Kanarienhähne,
 Posthalter mit Placatbüchsen, zu ver-
 kaufen **Richard Stein,**
 Schillerstr. 38 I rechts. [1286]

Austern
 nur prima, gewählte
 holländer Waare, in
 stets frischer Sendung empfiehlt
Julius Bethge,
 Leipzigerstrasse 20.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Ein mitteleuropäischer Zollbund?*)

Mittheilungen vom internationalen land- und forstwirtschaftlichen Congreß in Wien. Von Dr. Traugott Mueller.

„Eine neue Melodie zu einem alten und bekannten Lied“ — so kann man füglich die Verhandlungen bezeichnen, die in Wien über die Frage einer Zollliga von einer Versammlung gepflogen wurde, die sich — ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben — „Internationaler land- und forstwirtschaftlicher Congreß“ nannte. Eine Melodie, die bald einschmeichelnd und verlockend, bald zürnend und drohend klang, ohne doch, wie uns schien, den Erfolg zu haben, Alle die in ihren Kreis zu bannen, welche zögernd, zweifelnd oder ablehnend an den Pforten des Tempels harrten, in den ein zutreten man einlud.

Der Gedanke der Zolleinigung verschiedener Staaten einer ganzen Gruppe von Ländern, ja der Länder eines ganzen Welttheils ist alt; immer wieder taucht der Plan von Neuem auf, in immer neuen Variationen wird das Thema behandelt, und doch scheint die Verwirklichung des Gedankens um keinen Schritt weiter vorzuschreiten.

Wird die Tagung in Wien daran etwas ändern, werden die Beschlüsse, die man dort gefaßt hat, den Anstoß bilden, den Stein ins Rollen zu bringen? Wird endlich aus dem Rathen heraus es zu Thaten kommen?

Wenn man, ganz abgesehen von der Sache selbst und von den in ihr und in den die Handelspolitik der Länder bedingenden Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten zunächst noch abseht, so möchte man aus gewissen äußeren, mehr oder weniger vielleicht zufälligen Erscheinungen, welche bei diesem Congreß zu Tage traten, zu dem Schluß gelangen, daß dieser Congreß und seine Beschlüsse weniger noch als alle vorhergegangenen Actionen Aussicht eröffne, daß er zur Verwirklichung einer Zollliga beitragen werde. Es konnte allerdings die Freunde des Zollunionsgedankens nicht mit besonderer Hoffnung erfüllen, daß von 1000 in Wien vereinigten Congreßmitgliedern etwa 50 an den Verhandlungen über die Zollunion sich betheiligten, von denen zudem $\frac{9}{10}$ fast aus Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und nur der übrigbleibende geringe Bruchtheil aus Angehörigen fremder Länder (es waren, soweit uns bekannt geworden, Deutschland, Frankreich, Italien und Dänemark vertreten) sich zusammensetzte. Auch das konnte nicht gerade die Hoffnung bestärken, daß von den fremden Vertretern kaum einer sich als unbedingten Anhänger der Zollunionsidee bekannte, vielmehr, soweit sie überhaupt sich aussprachen, von ihnen mit besonderem Nachdruck die Schwierigkeiten des Zustandekommens betont wurden.

Allein, es kann dies ein zufälliges Zusammentreffen sein, es kann aus einer in mancher Beziehung nicht ganz

geschickten Organisation des Congresses überhaupt sich herleiten, und man kann der Ansicht derer eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, welche meinen, daß, wenn man diese eine, und gewiß sehr wichtige Frage der Zollunion allein einem land- und forstwirtschaftlichen Congreß unterbreitet habe, anstatt sie als einen der unzählig vielen Berathungsgegenstände, welche zur Discussion standen und deren gleichzeitige Berathung zu einer wenig wünschenswerthen Zerplitterung der Kräfte führte, nur mehr nebenbei abzuhandeln, eine große Betheiligung wohl für das Interesse gesprochen haben würde, welches man der Frage auch in weiteren Kreisen der Landwirthe außerhalb Oesterreich-Ungarns beilegt. Sicher ist indessen, daß die Verhandlungen unter dieser geringen Betheiligung litten und daß man den internationalen (?) Beschlüssen zu dieser Frage hier und dort sicherlich nicht große Bedeutung beilegen wird.

Und doch kann man andererseits wieder eine gewisse Bedeutung dieser Verhandlungen nicht leugnen, wenn man sich erinnert, unter welchen Zeitverhältnissen dieselben sich abspielten. Man braucht nur auf einzelne Thatsachen im internationalen Handelsverkehr wie in der wirtschaftlichen Entwicklung einzelner Länder hinzuweisen, um diese Bedeutung zu kennzeichnen. Da sehen wir Rußland, dasjenige Land, welches mit seiner Concurrenz in landwirthschaftlichen Producten am meisten zu der kritischen Lage der mitteleuropäischen Landwirthschaft beigetragen hat, wie es seinen lange schon begonnenen Kampf mit der westeuropäischen Industrie fortsetzt, wie es mit einem Schlage und ganz unvorbereitet seine Industriebölle um 20—30 pCt. erhöht, um jeden Import zu verhindern. Wir sehen auf der anderen Seite die Vereinigten Staaten von Nordamerika, den anderen mächtigen Concurrenten in Landesproducten, wie sie ihre Zollgesetze in negativer Weise handhaben, und wie sie gleichfalls durch Erhöhung der Bölle den europäischen Industrieproducten ihre Grenze zu versperren trachten.

Liegt nicht der Gedanke nahe: Gut, begegnen wir der Rücksichtslosigkeit mit Rücksichtslosigkeit, kämpfen wir mit denselben Waffen, indem wir, zu einem großen Produktions- und Consumtionsgebiet uns zusammenschließend, dem Rußen und dem Yankee gegenüber unsere Grenzen gemeinsam versperren? Oder man sehe auf Deutschland: seine Industrie kämpft muthig, aber, wie es scheint, mit geringem Erfolg; die Ausfuhr geht zurück, und ob in dem Maße der Verbrauch im Inlande steigt, ist zweifelhaft, da fortwährend wachsende Schwierigkeiten in den Arbeiterverhältnissen, hohe Löhne, steigende Lasten die Lage der Industrie zu einer sehr ungünstigen machen! Und dazu die weitgreifenden socialen Reformpläne? Lassen sie sich verwirklichen bei der Festhaltung des gegenwärtigen Systems der Absperrung der einzelnen Länder, welches die Lebensmittel verteuert, die Lebenskraft der Indu-

*) Wir geben zur Orientirung über die Verhandlungen in Wien nachstehende Ausführungen, ohne uns deren Inhalt in allen Richtungen anzueignen.

strie gefährdet und schwächt? Ober Oesterreich-Ungarn: Sein Reichthum liegt in seinen Landesproducten, nur wenig entwickelt ist im Allgemeinen, mit Ausnahme einzelner Kronländer, seine Industrie. Gern möchte es sein Land der Industrie des Westens offen halten, aber dazu muß es seinen eigenen Reichthum zu verwerthen in der Lage sein. Wie aber ist das möglich, wo Viehsperrre die Ausfuhr der Thiere, Getreide- und Holzzölle die Ausfuhr der Landesproducte hindern? Und man erinnere sich, daß Oesterreich-Ungarn dies gerade jetzt doppelt empfindet, wo seine Valuta einen Aufschwung nimmt, der doch in Bezug auf den internationalen Handelsverkehr nicht anders wirkt, als eine Verhinderung des Exports und Verstärkung des Imports.

Ueberall also Anlässe, zu fragen, ob es mit der gegenwärtigen Handels- und Wirthschaftspolitik der Staaten weitergehen kann, oder ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist zu einer Verständigung zwischen denjenigen Ländern, die gegenseitig auf sich angewiesen erscheinen, und die alle ein gemeinsames Interesse haben, sich zu schützen gegen die Uebermacht großer Produktionsgebiete im Osten Europas und im Westen über See.

Also diese eigenthümlichen Zeitverhältnisse, so sagten wir, waren doch geeignet, den Verhandlungen des Congresses in Wien über die Frage einer gemeinsamen mitteleuropäischen Zoll- und Handelspolitik eine Bedeutung zu geben, die man auch in Deutschland wohl würdigen sollte. Man scheint bei uns, und sicher ist das bei den deutschen Landwirthen der Fall, der Frage einer Zollunion noch sehr wenig nahegetreten zu sein. Wir wissen wohl, daß eine Anzahl von Gelehrten sich mit der Frage beschäftigt hat, auch einzelne Handelskammern mögen dem Gedanken wohl näher getreten sein, aber im Allgemeinen trifft es wohl zu, daß sowohl in den Kreisen des Handels und der Industrie, wie in denen der Landwirtschaft man der ganzen Angelegenheit wenig Interesse geschenkt hat. Die deutschen Landwirthe zumal hatten sich zunächst mit den neugeschaffenen Verhältnissen vertraut zu machen; sie hatten Schutz gesucht in der Absperrung Deutschlands gegen die fremde Einfuhr, gleichviel woher sie kam, und es hieß sicher eine Selbstlosigkeit ohne Gleichen ihnen zuzumuthen, wenn man von ihnen die ersten Schritte hätte erwarten wollen zur Beseitigung eines Zustandes, den sie mit Mühen sich erkämpft und unter dem sie sich gegenüber der vergangenen schweren Zeit wieder wohler zu fühlen begannen. *Beati possidentes!* mögen sie denken. Aber es wäre falsch und, wie wir fürchten, unseren Landwirthen entschieden gefährlich, wollten sie sich in ein Gefühl der Sicherheit einwiegen, von dem man zweifeln kann, ob es berechtigt ist und ob es von langer Dauer sein kann. Die weitere Befolgung der Schutzollpolitik ist doch nicht Frage irgend eines Princips, sondern Frage der Opportunität, und ob nicht einmal — wer weiß wie bald — die Lösung lautet, daß die Schutzzölle ihre Wirkung gethan hätten und nun schwinden könnten, sollte man doch nicht vergessen. Vielleicht ist es da ganz richtig, zu überlegen, was dann an die Stelle des jetzt herrschenden Systems treten könne. Ob das die „Zollunion“ sein wird, ob sie es überhaupt sein kann, das zu entscheiden gestatten die bisherigen Vorarbeiten noch nicht. Immerhin sind die Gedanken und Motive, die dem Project zu Grunde liegen, der Beachtung werth.

Gehen wir auf die Verhandlungen, wie sie in Wien geführt wurden, ein, so begegnen wir zunächst den sehr sachlichen Ausführungen des Referenten, Graf Zedtwitz aus Prag. Der Referent beklagt es, daß die Concurrenz der europäischen Staaten unter einander, die sich zuerst wohlthunend durch das Streben nach größeren Fortschritten auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft, durch den Eifer der Einzelnen, der Scholle eine möglichst große Ernte

abzugewinnen, durch den stets rationeller sich ausgestaltenden, eine höhere Verzinsung des in Grund und Boden liegenden Capitals auftretenden Wirthschaftsbetrieb gezeitigt habe, jetzt dazu gelangt sei, in der Absperrung der einzelnen Länder Schutz vor dem Nachbar und seinen Maßnahmen zu suchen. Zwar das Verlangen nach Schutz findet er gerechtfertigt; hat doch die Concurrenz von Rußland und Amerika im Laufe der 70er und 80er Jahre einen Umfang angenommen, welcher für die mitteleuropäische Landwirtschaft die schwerste Gefahr bedeutete, die sie in ihrer Prosperität und ihrem Bestande bedrohte. Aber der Referent hätte gewünscht, daß die Politik der Schutzzölle, welche Fürst Bismark für Deutschland im Jahre 1879 inaugurierte und wodurch er sich den lebhaftesten Dank der deutschen Landwirthe verdiente, nicht auf Deutschland sich beschränkt hätte. „Diese Politik“, so führt der Referent in einem gedruckt vorliegenden Referate aus, „gab auch außerhalb Deutschlands zu der Hoffnung Veranlassung, daß der Schutzkreis, den Deutschland für seine Landwirthe zu ziehen beabsichtigte, bald zum Centrum eines ausgedehnten Schutzgebietes für die gesammte mitteleuropäische Landwirtschaft werden könnte. Für dieses Schutzgebiet sollte wohl nicht durch Prohibitivzölle die reiche Production den außerhalb Mitteleuropas liegenden Gebieten unzugänglich gemacht werden, indem ja andererseits auch wieder die europäische Industrie dort ihren Absatz fand. Aber es wäre damals leicht gewesen, im Wege gegenseitiger Vereinbarungen der einzelnen Staaten, deren Landwirtschaft bereits am Beginn dieses Jahrzehnts durch die fortgesetzte Depression der Getreidepreise in Folge der stetig anwachsenden Getreideeinfuhr nothleidend wurde, durch gleichmäßige Zölle auf alle der Bodenproduction angehörenden Einfuhrartikel osteuropäischer und überseeischer Provenienz die übermäßige Einfuhr derselben einzuschränken und dadurch eine Gesundung der Verhältnisse der mitteleuropäischen Landwirtschaft anzubahnen. Der größte Theil der Landwirthe erwartete mit Recht von dem Aufgeben des Freihandelsprinzips und der Anwendung des Schutzes bezüglich der Bodenproducte eine nachhaltige Besserung ihrer Verhältnisse, und so berechtigt diese Hoffnung war, um so größer ist heute, am Schlusse dieses Jahrzehnts, die Enttäuschung darüber, daß durch die unrichtige Anwendung der Schutzzölle die Zustände sich täglich verschlimmern. Der die mitteleuropäische Landwirtschaft schwer bedrückende Nothstand hat seine Hauptursache in dem Mangel an Einvernehmen zwischen den Staaten, in dem alten Grundübel aller Angehörigen unseres Standes, d. i. der Mangel an dem Gefühle für die Solidarität der Landwirthe.“

Es ist natürlich, daß Graf Zedtwitz hier zunächst den Standpunkt der österreichischen Landwirthe vertritt; das zeigt sich noch mehr, wenn der Referent die Wirkung der deutschen Zollpolitik, die, wie er meint, seit dem Jahre 1885 die Tendenz gehabt habe, zu Prohibitivzöllen gegenüber den anderen Staaten zu gelangen, erläutert. Ohne Zweifel hat Oesterreich unter dieser Gestaltung der Zollpolitik gelitten — seine Viehausfuhr ist, wie der Referent anführt, von 1 087 555 Stück im Jahre 1883 auf 194 350 Stück im Jahre 1888 gesunken, der Weizenabsatz ist von 1 145 700 q im Jahre 1883 auf 500 000 q im Jahre 1888, die Ausfuhr behauenen Werthholzes von 5 000 000 q im Jahre 1883 auf 260 500 q — und Oesterreich-Ungarn leidet, da auch die anderen Staaten immer mehr dem Beispiele Deutschlands folgten, beständig unter diesem System. „Es bietet sich“, so führt der Referent aus, „das eigenthümliche Bild, daß politisch eng befreundete Staaten sich auf wirtschaftlichen Gebiete bekämpften und schädigen, und zwischen politisch oder national einander weniger freundschaftlich sich

gegenüber stehenden Staaten durch den wirtschaftlichen Krieg die Zwietracht weiter genährt und die bestehende Kluft zwischen denselben durch den Kampf um die wirtschaftliche Existenz noch erweitert wird."

"Der mit der Concurrenz der autonomen Zolltarife geführte Kampf um die Sicherung der Existenzfähigkeit der Landwirthe bietet freilich nicht jene Vortheile, welche sonst, und meistens wohl mit Recht, die Vertheidiger der freien Concurrenz hervorheben. Die Schaffensfreudigkeit der Landwirthe ist da gelähmt, wo sie machtlos der Schädigung durch die Gesetze des Nachbarstaates ausgesetzt sind, so manches zur Hebung der Bodenrente notwendige Unternehmen unterbleibt, wenn der nothwendige Schutz durch Zölle von Seiten der eigenen Regierung nicht Platz greift oder durch den erschwerten Absatz nach benachbarten Consumtionsgebieten eine entsprechende Verwerthung unmöglich gemacht wird. Wie tief eingreifend diese Umstände sind, beweist beispielsweise außer der bereits angeführten Ver-

minderung unseres Exports der seit der letzten Erhöhung der deutschen Zölle auf geschnittene Holzproducte constatirte Rückgang der Brettermühlen-Industrie in Oesterreich, welcher sich darin zeigt, daß z. B. in Böhmen von 869 Brettsägen 143, das sind 17 pCt., ihren Betrieb gänzlich eingestellt, 138 Etablissements, also 15 pCt., denselben um 25 pCt., und 275 Sägewerke, das sind ca. 33 pCt., um 25 bis 75 pCt. reducirt haben."

Wenn unter solchen Umständen der Referent den Mangel eines kräftigen Schutzes der österreichischen Landwirthschaft oder vielmehr die Schädigungen, die derselben durch die Schutzmaßregeln der Nachbarstaaten erwachsen, beklagt, so ist er andererseits der Ansicht, daß jener Schutz in den Nachbarstaaten nicht einmal unter allen Umständen als ein Vorzug für dieselben sich darstelle. Wir werden in einem folgenden Artikel sehen, wie daraus vorzugsweise die Nothwendigkeit der Begründung einer Zollunion hergeleitet wird.

(Deutsche Landwirtschaftliche Presse.)

Mittheilungen aus der Pragis.

Die Drainage. In unserer hochkultivirten Provinz ist die Drainage zwar auf den meisten Feldern, auf denen sie nothwendig ist, bereits durchgeführt, immerhin giebt es aber noch eine ganze Anzahl Drainage-bedürftiger Ackerstücke, und da das Gute gar nicht oft genug gesagt werden kann, so wollen wir einmal wieder Gelegenheit nehmen, auf die großen Vortheile der Drainage aufmerksam zu machen. Diese Vortheile sind mannigfacher Natur; in erster Linie wird ein von Natur nasser und kalter Boden durch die Entfernung des überflüssigen Wassers trockener und wärmer, wodurch die Fähigkeit zum Hervorbringen von Culturpflanzen erheblich gesteigert wird, denn ein naßkalter Boden bildet keinen günstigen Standort für die Pflanzen, die Wurzeln der letzteren beanspruchen nicht nur ein gewisses Maß von Wärme, sondern vor allen Dingen auch Luft, die letztere wird aber durch ein Uebermaß von Wasser von den Wurzeln abgehalten. Außerdem bringt die Drainage eine große Reihe anderer Vortheile: Wegen der durch die Drainage bedingten rascher eintretenden Trockenheit im Frühjahr kann um diese Jahreszeit die Bestellung eher beginnen, sie kann in Folge dessen gründlicher vorgenommen werden, und die Vegetation beginnt früher, auch bedarf die Bedeckung eines trocken gelegten Bodens nicht einer so starken Anpflanzung wie die von nassem und zähem Lande; es stellt sich daher wohlfeiler. Ferner macht die Drainage den Boden reiner, indem eine Anzahl von Unkräutern, wie die Winien und Niesgräser etc. auf trockenem Boden nicht gedeihen wollen, sondern nur in stauender Masse sich wohl fühlen.

Aus allen diesen Gründen heben sich die Erträge auf drainirtem Boden in quantitativer wie qualitativer Hinsicht um ein beträchtliches, und daher sollte jeder Landwirth, der nassen, noch nicht drainirten Boden hat, es sich zum Mindesten reichlich überlegen, ob die Ausführung der Drainage ihm nicht Vortheil bringen würde. Freilich, die ganzen Vortheile der Drainage gehen uns wieder verloren, wenn dieselbe nicht sachgemäß angelegt ist, wenn sie aus irgend einer Ursache nicht wirkt.

Damit die Drainage richtig funktioniert, sind hauptsächlich drei Dinge erforderlich: 1) es muß ein richtiger Drainageplan gemacht werden, 2) es muß das richtige Material ausgewählt werden und 3) die Ausführung der Arbeiten muß in richtiger Weise erfolgen.

Da der Entwurf eines Drainageplans nicht unbedeutende Vorkenntnisse im Feldmessen und Niveliren voraussetzt, so thut der Praktiker besser, sich mit demselben nicht zu befassen, sondern ihn einem tüchtigen Feldmesser oder Culturgelehrten anzuvertrauen. Aus diesem Grunde wollen wir auf diesen Gegenstand auch nicht näher eingehen.

Sehr wichtig ist die richtige Wahl des Röhrenmaterials. Man sollte stets daran festhalten, nur gute Drainröhren erster Qualität zu verwenden. Die Mehrausgabe für gute Röhren ist im Vergleich zu den sonstigen Kosten, welche die Anlage einer Drainage macht, gering zu nennen, die Wirksamkeit aber und vor allem die Dauerhaftigkeit der letzteren steht in direktem Verhältnis zur Qualität der Röhren. Es ist daher eine durchaus falsche Sparmaßregel, Drainröhren geringerer Qualität anzuwenden zu wollen.

Ähnliches gilt von der Weite der Röhren. Gar zu häufig

wird darin gefündigt, daß man Röhren von zu geringem Caliber in Anwendung bringt, ohne zu bedenken, daß, wenn die Drainröhre den Ueberschuß von Wasser im Boden nicht jederzeit aufzunehmen im Stande ist, einmal die Entwässerung nicht in erwünschter Weise erfolgen kann, und außerdem die Drainage dem Andrang des Wassers nicht Stand hält, sondern bald schadhast wird. Im Allgemeinen kann man bezüglich der Weite der Drainröhren die Regel aufstellen, daß dieselbe so gewählt werden soll, daß die Röhren nie, auch nicht zur Zeit der größten fort zu führenden Wassermenge, also wenn der Schnee in vollem Schmelzen ist, voll, sondern höchstens zu drei Vierteln voll laufen. Bei welcher Röhrenweite das der Fall sein wird, läßt sich natürlich im allgemeinen nicht angeben; die Verhältnisse des einzelnen Falles sind hier maßgebend.

Die eingehende Besprechung der richtigen Ausführung der Drainage erforderlichen Arbeiten würde hier zu weit führen, wir behalten uns dieselbe daher für ein andermal vor.

— Scheunentennen aus Gyps. Im Laufe des Sommers brachten wir in diesen Mittheilungen eine Anleitung zur Herstellung guter Scheunentennen. Heute wollen wir auf denselben Gegenstand zurückkommen und unsere Leser mit einem andern Verfahren bekannt machen, welches vielleicht noch einfacher auszuführen ist und eines Rohmaterials bedarf, welches vielleicht noch billiger zu stehen kommt; wir meinen die Herstellung von Scheunentennen aus Gyps. Jedermann weiß, daß, wenn man Pulver von gebranntem Gypse mit Wasser zu einem dünnen Brei anrührt, derselbe zu einer festen Masse erstarrt. Das beruht darauf, daß der Gypsstein (eine chemische Verbindung von schwefelsaurem Kalk mit Wasser) beim Erhitzen auf 110—130° einen Theil seines Wassers verliert, und der gebrannte Gyps beim Anfeuchten sich wiederum chemisch mit dem Wasser unter Wärmeentwicklung und Erstarrung verbindet. Hierauf beruht die Herstellung von Stuckverzierungen und Gypsfiguren. Zu diesem Zwecke eignet sich die Masse auch vorzüglich, ist aber weich und wenig widerstandsfähig gegen allerlei äußere Einflüsse. Erhitzt man den Gypsstein jedoch bis zur Rothglut, so verliert er sein ganzes Wasser. Wird er nun wiederum angefeuchtet, so nimmt er das verlorene Wasser nur sehr langsam wieder auf, verwandelt sich dabei aber allmählich in eine steinharte Masse, welche allen Witterungseinflüssen, sowie allen mechanischen Angriffen energisch Trost bietet. Aus diesem Grunde eignet sich der unter dem Namen Estrich- oder Bodengyps zu beziehende scharf gebrannte Gyps u. A. vorzüglich zur Herstellung von Scheunentennen. Um einen wirklich guten und dauerhaften Estrich zu erhalten, ist es jedoch vor allem erforderlich, daß derselbe in sachgemäßer Weise gelegt wird.

Der Gyps wird in einem Kalkbette mit Wasser angemacht und tüchtig durchgearbeitet, bis ein mäßig starker Brei entsteht. Dann gießt man den Gyps auf der mit Estrich zu belegenden Fläche aus. In einer Ecke fange man an und lege an die Wände je eine Latte von einigen Centimetern Stärke. Der betreffende, den Estrich ausführende Maurer nehme sich immer ein kleineres Stück vor und bediene sich einer Latte, die genau in der Stärke gehobelt ist, welche der Estrich erhalten soll, er legt dieselbe vor sich und vertheilt den noch flüssigen Gyps mit dem Richtscheit. Die Latten an den Wänden werden weiter-erweit;

der dadurch entstehende leere Raum wird zuletzt mit Gyps verstrichen und zwar geschieht dies, weil der Gyps die Eigenschaft hat, sich auszudehnen, bevor er erhärtet ist, und dazu muß ihm Platz gelassen werden. Nach Verlauf von einigen Stunden erhärtet der Gyps soweit, daß der Fingerdruck nur noch einen geringen Eindruck zurückläßt, dann muß der Estrich gestüpft und abgerieben werden und schließlich noch 10 Tage unbeleuchtet liegen, da er nach dem neunten Tage anfängt zu schwinden. Wenn der Schweiß eingezogen ist, erlangt der Estrich erst seine vollständige Härte. Eine empfehlenswerthe Bezugsquelle für Estrichgyps ist die Firma Albert Voh in Ellich a. Harz (in Halle vertreten durch Herrn Otto Goedek, Marienstr. 1), welche beim Bezuge auch auf Wunsch einen geübten Arbeiter zur Estrichlegung mitschickt. Die Kosten des Verfahrens betragen pro Quadratmeter etwa 1 Mark incl. Arbeitslohn, wozu noch die Fracht kommt, welche sich je nach der Entfernung der Bezugsorte verschieden, für Halle auf höchstens 20 Pfg., stellt.

— Zur Tuberkulose des Rindviehs. Der Herr Departements-Thierarzt Winkler zu Marienwerder hat auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten ein Gutachten darüber abgegeben, auf welche Weise man der Weiterverbreitung der Tuberkulose unter den Rindern wirksam entgegenzutreten könne. Da diese Frage für die Landwirthe von größtem Interesse ist, so wird ihnen ein Auszug aus diesem Gutachten willkommen sein. Die Tuberkulose, so sagt dasselbe, ist die weitauß verbreitetste Kinderkrankheit. Man findet sie in allen Ländern, insbesondere hat sie in Ost- und Westpreußen einen ungewöhnlichen Umfang angenommen, denn fast in allen größeren Rindviehbeständen der genannten Provinzen ist diese Krankheit einheimisch geworden, die Niederungsgrassen erkranken viel häufiger, als die Gebirgsgrassen, welche einen kräftigeren Körperbau besitzen, und weibliche Thiere bei weitem häufiger, als Stiere oder Ochsen. Ganz besonders häufig findet man die Krankheit unter den Milchkühen der Milchwirthschaften, Brauereien und Brennereien. Stallvieh erkrankt umgekehrt öfter als Weidevieh. — Seitdem Koch 1882 den Tuberkelbacillus entdeckt hat, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Ursache der Tuberkulose ausschließlich in dem Eindringen des Tuberkelbacillus in das Gewebe des Körpers zu suchen ist. Am häufigsten wird der Ansteckungsstoff durch nahest, dauerndes Nebeneinanderstehen übertragen; hierbei kann die Ansteckung entweder durch die ausgeathmete Luft oder durch ausgeschüttete tuberkulöse Massen vermittelt werden.

Weniger häufig dürfte die Ansteckung durch die Begattung erfolgen; die Möglichkeit dieser Ansteckung ist indeß durch verschiedene Thatsachen erwiesen. Am meisten aber wird die Ansteckung begünstigt durch den Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen, namentlich solcher, die mit tuberkulöser Erkrankung des Uters behaftet sind. Hierdurch besonders wird nicht nur der starke Verlust an Kälbern, sondern auch an Schweinen durch die Tuberkulose erklärlich. Weiter ist durch zahlreiche Beobachtungen sicher nachgewiesen, daß es auch eine angeborene Tuberkulose giebt, bei welcher die Tuberkelbacillen von der Mutter auf die Frucht übergegangen sind. Diese chronische Krankheit ist leider am lebenden Thiere nur selten festzustellen, mit Sicherheit ist dieses nur durch die Obduktion möglich. Zur möglichsten Beschränkung und Niederhaltung der Krankheit ist vor allem dem in der Medizin alle Zeit geltenden Grundsatz: „Vermeide die Ursache!“ Rechnung zu tragen. Dazu ist erforderlich 1) jedes künftige Stück Rindvieh, insbesondere jede künftige Kuh sofort aus dem Stalle zu entfernen, 2) die Kälber nicht aus dem gemeinschaftlichen Milchsaß zu tränken, sondern jedes Kalb an der eigenen Mutter saugen zu lassen — da selbst die Milch von nur einer tuberkulösen Kuh hinreichend ist, um alle Kälber eines großen Bestandes anzustecken, falls sie aus dem gemeinschaftlichen Milchsaß getränkt werden — und 3) die Stallfütterung aufzugeben, mindestens aber nur ausnahmsweise davon Gebrauch zu machen. — Werden diese Vorsichtsmaßregeln nicht angewandt, so liegt es auf der Hand, daß die von allen Landwirthen mit vollem Recht so gefürchtete Krankheit an Ausdehnung zunehmen, folglich die Zahl der von ihr alljährlich geforderten Opfer größer werden wird. Wir können uns heute noch nicht auf den Boden stellen, daß es absolut feststehe, die Tuberkulose sei ansteckend, meinen aber zu viel Vorsicht ist besser, wie zu wenig. d. Med.)

— Zur Vertilgung des Hederich. Unsere Provinz steht bekanntlich im Rufe eines hohen Kulturzustandes, und da ist es fast beschämend, wenn man trotzdem Getreidefelder sieht,

die in Folge des vielen Hederich einem bläulichen Napfchlage ähnlicher sehen, als einem Roggen- oder Weizenfelde. Freilich ist der Kampf gegen dieses Unkraut wegen der ungeheuren Vermehrungsfähigkeit desselben ein ungemein schwieriger, und zwar um so mehr als es früher als die Getreidearten reift, und durch den Wind ausgestreut wird. Die Samen bleiben meist den Winter über im Boden liegen, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren, und geben das nächste Frühjahr wieder auf. Zur Vertilgung des Hederich ist es daher notwendig die Hederichpflanzen bereits im Herbst zum Keimen zu veranlassen, was am besten durch eine flache Pflugsfurche oder allenfalls auch durch das Aufreizen des Ackers mit einer scharfen Wiesenegge unmittelbar nach der Ernte geschieht. Im September oder Oktober wird das Land alsdann noch einmal gepflügt, wodurch das inzwischen entwickelte Unkraut mit der Wurzel gestört wird.

— Züchtungsmaßnahmen für Saatgetreide. Die Benutzung nur des besten Saatgutes erweist sich, um aus dem Getreidebau überhaupt noch eine Rente zu erzielen, von Jahr zu Jahr als notwendiger. Zur Erlangung wirklich vorzüglichen Saatgutes giebt es hauptsächlich zwei Wege, der eine derselben besteht darin, daß man sein Saatgut für theureres Geld von einem renommirten Züchter kauft, der andere darin, daß man sich dasselbe selbst züchtet. Das Betreten des ersten Weges ist eine mühselige Sache; denn abgesehen von den Fällen einer wirklichen Uebervorteilung des Käufers durch den Verkäufer ist es gar leicht möglich, daß das gekaufte Saatgut, wenn auch an sich ganz brauchbar, so doch für die vorliegenden Verhältnisse nicht geeignet ist. Das Selbstzüchten des Saatgutes für den eigenen Bedarf dagegen ist eine ziemlich schwierige und umständliche Sache und erfordert neben einem gewissen Maße von Sachkenntniß viel Sorgfalt und Geduld. Es kommt darauf an, das Saatgut, aus den besten Körnern der besten Aeblen zu gewinnen. Es ist somit zur erfolgreichen Getreidezüchtung notwendig, zunächst auf dem Felde die stärksten Aeblen auszusuchen, diese alsdann zu entkörnen und wiederum die schwersten Körner herauszulesen, eine gewiß mühevolle Arbeit, die aber trotzdem nur eine geringe Ausbeute liefert. Diese Arbeit ließe sich jedoch wesentlich vereinfachen, wenn sich eine Beobachtung Vorherrscher in Göttingen als zutreffend erwiese. Der genannte Vorherrscher hat nämlich beobachtet, daß die bestentwickeltesten Körner ausschließlich nur in den größten und schwersten Aeblen vorkommen; beispielsweise waren in 100 Aeblen von Martin Anbr.-Weizen im Gewichte von je 4 Gramm 427 Körner von 71—80 mgr und 535 Körner von 66—70 mgr enthalten gewesen, während in der gleichen Anzahl von Aeblen im Gewichte von je 2 gr gar keine Körner von 78—80 und nur 47 Körner über 65 mgr enthalten waren. Die Anzahl der kleineren Körner bis zu 50 mgr dagegen war in beiden Aeblen eine ohngefähr gleiche, d. h. etwa 2500 auf 100 Aeblen. Die größten Körner waren in der That nur in den größten Aeblen vorgekommen. Wenn eine derartige Beobachtung auch nicht vollständig beweiskräftig ist, so liegt doch die Möglichkeit vor, daß dieselbe durch weitere Versuche, welche dasselbe Resultat liefern, Beweiskraft erhält. Alsdann würde man sich in der Praxis des Auswählens der schwersten Aeblen sparen können und sich erst darauf beschränken dürfen, aus dem Ertrusche die schwersten Körner auszusortiren, denn von diesen hätte man ja die Sicherheit, daß sie aus den besten Aeblen stammten; eine derartige Arbeit läßt sich aber im Großen mit Maschinen ausführen. Wir haben hier wieder einmal einen Hinweis darauf, wie sehr nöthig es ist, daß die Landwirthe, auch wenn sie sich der Mühe der Aeblenauslese nicht unterziehen wollen, mehr Sorgfalt auf die Behandlung des zu Saatwecken bestimmten Getreides anwenden. Die Beschaffung guter Sortirmaschinen ist wenigstens in größeren Wirthschaften eine derjenigen Ausgaben, welche sich am sichersten und schnellsten bezahlt machen. Kleinere Wirthe mögen sich zu gemeinsamer Anschaffung und Benutzung derartiger Maschinen zusammen thun.

Die eigentliche Aeblenauslese, würde dann noch nur für den Zweck der Gewinnung sortenreinen Saatgutes erforderlich sein, während die Weiterzüchtung auf dem Wege des Auswählens der besten Körner erfolgen könnte. Diejenigen Landwirthe aber, die kein Saatgut zum Verkauf bauen wollen, denen es also weniger auf Sortenreinheit als auf möglichste Ertragsfähigkeit für die gerade vorliegenden Verhältnisse ankommt, könnten die mühevolle Arbeit der Aeblenauslese ganz entbehren.

Gebauer-Schwerdtfische Buchdruckerei in Halle.